

Zeitschrift:	Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber:	Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band:	13 (1919)
Heft:	4
 Artikel:	Vom Recht und Unrecht der materialistischen Geschichtsbetrachtung (Schluss) : Teil III
Autor:	Lejeune, R.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-134486

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Recht und Unrecht der materialistischen Geschichtsbetrachtung.

(Schluß.)

III.

In fast erdrückender Wucht steht das Recht der materialistischen Geschichtsbetrachtung vor unsern Augen — und doch können wir uns nicht zu ihr bekennen. Ja, wir müssen ihr sogar vorwerfen, daß sie gerade für das Wesen der Geschichte blind ist und ihre tiefsten Kräfte übersieht. Das Recht des Geschichtsmaterialismus lebt geradezu vom Mangel an wirklicher Geschichte: nur dort treffen seine Lehren zu, wo die schöpferischen geschichtlichen Kräfte erschöpft sind, wo kein weltüberlegener Geist in das Geschehen eingreift, sondern dieses dem Spiel der materiellen Kräfte überlassen bleibt und drum in seiner „immanenten Entwicklung“ dahintreibt — nur dort, wo Materie, Macht und Masse die einzigen Faktoren der Geschichte sind und diese drum mehr ein Stück bloßer Natur und Naturentwicklung, als wahrhafte Geschichte darstellt. Das reiche Belegmaterial für das Recht des Geschichtsmaterialismus ist zugleich ein erdrückendes Belastungsmaterial für das Unrecht dieser „Geschichte“: nur weil so wenig Geschehen wirkliche Geschichte ist und weil insbesondere unser Geschlecht so arm an geschichtlichem Leben ist, läßt sich das Recht des Geschichtsmaterialismus so schlagend beweisen am breiten Strom der Geschichte und zumal an der gegenwärtigen Geschichtsepoke. „Soweit es Gesetze gibt in der Geschichte, ist die Geschichte nichts wert“ — dieses Wort Nietzsches gilt besonders für die nach den Gesetzen des Geschichtsmaterialismus ablaufende Geschichte, und Marx ist noch weit mehr darin der große Kritiker und Richter unserer Gesellschaft, daß er durch die Analyse derselben zu seiner Lehre geführt wurde, als durch seine direkten Anklagen gegen die kapitalistische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung.

Aber die berechtigte Kritik aller unechten Geschichte kann uns niemals als Charakteristik der Geschichte überhaupt gelten: so groß das Recht der geschichtsmaterialistischen Kritik auch ist, so bedeutet es doch nicht zugleich das Recht einer materialistischen Geschichtsbetrachtung. Nicht alle Geschichte läßt sich nach jenen geschichtsmaterialistischen Gesetzen erklären; nicht alles Geschehen weist jene immanente Entwicklung auf, die vorwärtsgeschoben wird von den Kräften der Materie und regiert wird von den Mächten und Gewalten dieser Welt. Neben diesem bloßen Weltgeschehen, dieser Weltgeschichte im eigentlichen Sinn des Wortes, gibt es geschichtliche Geschehnisse und Bewegungen gerade entgegengesetzter Art, die sich nicht der gegebenen Entwicklung einbetten, sondern sich ihr

entgegenstellen, um die Menschheit aus ihr herauszuführen. Es ist dies die Heilsgeschichte, die Geschichte des werdenden Gottesreiches auf Erden, die sich nicht an den trüben Quellen der Materie nährt, sondern ihre Kräfte aus der Welt des Geistes erhält, und die nicht von unten emporsteigt, sondern von oben geschaffen wird. Eine neue weltüberlegene Wirklichkeit tritt uns im heilsgeschichtlichen Geschehen entgegen, deren tiefstes Wesen gerade die Freiheit gegenüber den irdischen Mächten und die Kraft der Weltüberwindung ist. In dieser Heilsgeschichte wird uns der freie, schöpferische Geist offenbar und an ihr gewinnen wir überhaupt die Erkenntnis, daß die wahre Geschichte, weit davon entfernt, bloße naturnotwendige Entwicklung zu sein, vielmehr ein Hereinbrechen der Welt Gottes inmitten der gegebenen Welt bedeutet.

Dieser wahren Geschichte gegenüber muß die materialistische Geschichtsbetrachtung notwendig versagen, da sie ja gerade die selbständige Kraft des Geistes leugnet, ein schöpferisches Wirken Gottes in den Menschen nicht anerkennt und drum auch jenes von oben geborene Geschehen von unten zu erklären sucht. Diese Ohnmacht muß umso offenkundiger werden, je mehr die Erscheinung, die man derart geschichtsmaterialistisch erklären will, gerade im Ursprung aus der Welt Gottes ihr Wesen hat. Welch armselige Verständnislosigkeit für die tiefsten Kräfte und den tiefsten Sinn einer geschichtlichen Bewegung verrät doch da besonders jener Versuch eines Kautsky, die Entstehung des Christentums auf eine proletarische Revolution zurückzuführen, Jesus im Wesentlichen als kommunistischen Organisatoren und sein Evangelium als die entsprechende Ideologie zu jenen ökonomischen und sozialen Umgestaltungen zu erklären. Angesichts der kraftlosen Geistigkeit des heutigen Christentums kann man solch einen Versuch ja immerhin als eine Reaktionserscheinung ein wenig begreifen und es kann, nachdem sich die herrliche Lebensbewegung des Christentums zu einer bloßen Idee verflüchtigte, nur gut sein, wenn einmal auf die Bedeutung, die das ursprüngliche Christentum gerade auch für das gesamte soziale Leben hatte, hingewiesen wird — allein, nirgends in der Geschichte offenbart sich doch die schöpferische Kraft des Geistes so deutlich, wie gerade hier, wo er, weit davon entfernt, als bloße Ideologie verflärend die Materie zu umschweben, vielmehr in selbständiger Kraft diese gestaltet und neues Leben ins Dasein ruft. Gegenüber dieser herrlichsten Kundgebung des Reiches Gottes auf Erden muß der Geschichtsmaterialismus am kläglichsten scheitern — wie sollte sich auch hier, wo das Wort Fleisch, wo Gott Mensch geworden ist, das Fleisch aus dem Fleischlichen und der Mensch aus dem Menschlichen erklären lassen. Jeder Ableitung von unten, von der Welt und ihren Kräften her, ist eine unübersteigbare Schranke gesetzt, wo das Wort gilt: „Ihr seid von unten her, ich bin von oben her; ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt.“ (Joh. 8,23).

Was uns aber bei Jesus in lichter Klarheit entgegentritt, gilt überhaupt von aller wahren Geschichte: gerade der Geist, den der Geschichtsmaterialismus so gern als begleitende Ideologie hinstellen möchte, zeigt sich da stets als die schöpferische Kraft, die dem Materiellen wie dem Ideellen die Richtung weist. Moses z. B. ist wahrhaftig nicht der Machtpolitiker, der in seiner Gesetzgebung lediglich den Willen der Mächtigen und Besitzenden zum Gesetz erhebt und diesem Gesetz zugleich noch als geschickter religiöser Ideologe eine höhere Sanktion erteilt: gerade umgekehrt tritt jene soziale Gesetzgebung, die seinen Namen trägt und in ihrem Grundzug sicher auch auf den gewaltigen Gottesmann zurückgeht, der „natürlichen“ Entwicklung (z. B. der zum Privateigentum am Boden und zum Großgrundbesitz mit ihrem Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnis hindrängenden Tendenz) und allen Ansprüchen der um den Bruder unbekümmerten Selbstsucht entgegen und will auch in den materiellen Verhältnissen Gottes Willen zur Geltung bringen. Ihren Ursprung aus dem Geiste und nicht der Materie offenbart diese Gesetzgebung vor allem darin, daß sie nicht den Schutz des Eigentums, sondern den des Menschen im Auge hat und drum nicht die Vorrechte der Starken formuliert, sondern die Rechte der Schwachen sicherstellt. Und wie Moses sprengen auch alle andern Propheten Israels jede geschichtsmaterialistische Erklärung. Was hat denn die Predigt eines Elias, Amos, Jesaja oder Jeremias mit jener religiösen Ideologie zu schaffen, wie ließe sie sich als ideologischer Ueberbau zu den materiellen Grundlagen erklären! Im Namen Gottes traten sie ja eben den herrschenden Ordnungen und Mächten entgegen, kündigten dem Bestehenden den Untergang an und verzehrten sich nicht zuletzt gerade im Kampfe gegen die ideologische Religion. Ihr Gott ist nicht jener höchste Begriff, der die Welt noch mit religiösem Glanz umgibt, sondern der lebendige Gott, der die Welt zu seinem Reiche umgestalten will. Gerade an ihnen kann man es drum erleben, daß es nicht nur „Religion“ und Moral jener ideologischen Art gibt, sondern auch Gottesgeist, der im Menschen wirksam wird und der gegebenen Welt in umgestaltender Schöpferkraft entgegentritt. So berechtigt nun die geschichtsmaterialistische Kritik gegenüber jener „Religion“ ist, die die Reiche dieser Welt noch verklärt, so sehr fällt sie doch in sich zusammen angesichts jenes Gottesgeistes, der der Welt das Reich Gottes entgegenstellt.

Eine arge Vergewaltigung der Geschichte, die wie jede Gewalttätigkeit gerade von der Schwäche des Gewalttägenden zeugt, bedeutet ferner die geschichtsmaterialistische Erklärung der Reformation, die in dieser nur die erste große Aktion des erstarkten Bürgertums in seinem Kampf gegen den Feudalismus erblickt und das damalige religiöse Erwachen nur als ideologischen Ueberbau dieser Bewegung zu bewerten vermögl.) Auch diese Entstellung mag zwar

¹⁾ Vgl. Engels, „Ludwig Feuerbach“, S. 54 f.

gegenüber jener anderen, die die Reformation bloß als kirchen- und dogmengeschichtlichen Vorgang versteht, die tatsächliche Bedeutung der ökonomischen und sozialen Verhältnisse in der Reformationszeit hervorheben, nimmt sich aber dem Kern und Wesen der Reformation gegenüber höchst dürfstig aus. Der neue Geist der Reformation spottet jeder geschichtsmaterialistischen Ableitung, wie auch besonders an den Gestalten der Reformatoren jede solche Erklärung abprallt — wie sollte auch eine Theorie, die prinzipiell ohne den schöpferischen Geist auskommen will, solche Schöpfungen des Geistes verstehen können! Auch hier lieferte wahrhaftig der Geist nicht, wie Engels sich ausdrückt, bloß das „ideologische Kostüm“, sondern griff als die entscheidende Kraft bestimmd in das gesamte Leben und seine Ordnungen ein, wie es denn gerade das neue Gotterleben war, von dem aus die Reformatoren eine neue Gestaltung der Gesellschaft forderten, und wie gerade das neu entdeckte Evangelium die Sehnsucht der Bauern nach der Befreiung von ihrer menschenunwürdigen Knechtschaft erwachen ließ. So deutlich ferner die Zusammenhänge zwischen dem Calvinismus und der englischen Revolution und ihren sozialen und politischen Umwälzungen sind, ist es doch dieselbe Verkennung der entscheidenden Kräfte, wenn Engels in jenem nur „die echte religiöse Verkleidung der Interessen des damaligen Bürgertums“ sieht, da es ja eben die heilige Leidenschaft, die Welt für Gott zu erobern, ist, die den Calvinismus derart ins Leben eingreifen ließ und ihm eine Wirkung weit über den engen Kreis der Kirche und Religion hinaus verlieh. Nur die prinzipielle Verkennung des Wesens und der Selbstständigkeit des echten Geistes kann auch die in der englischen Revolution proklamierten Ideen der Glaubens- und Gewissensfreiheit lediglich als ideologische Widerspiegelungen der im materiellen Leben proklamierten Handelsfreiheit beurteilen.

Gerade der Zusammenhang zwischen dem Calvinismus und der englischen Revolution weist uns aber auch auf die Einseitigkeit des geschichtsmaterialistischen Urteils über die bürgerlichen Revolutionen überhaupt hin. So wichtig hier die ökonomischen Kräfte sind, so waren neben diesen doch auch solche schöpferischer Art am Werke, wie denn auch die Linie, die Calvin mit Cromwell verbindet, gewiß auch über diesen hinaus noch zu Rousseau führt. Ihre tiefsten Kräfte schöpften auch die französische Revolution aus der Welt des Geistes; die Parolen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit waren echte Ideen, Kinder des Geistes, bevor sie als Ideologien missbraucht wurden. Rousseau selber war nicht ein Ideologe, sondern ein Idealist im tiefsten Sinne des Wortes, so sehr man ihn auch (wie noch weit Größere!) in der Folgezeit jene Rollen spielen ließ; und in der Revolution finden wir nicht nur jene klugen Girondisten, die ihre materiellen Interessen geschickt mit idealen Formeln zu umhüllen verstanden; sondern auch ein Volk,

das erfüllt war vom Glauben an eine neue Welt der Gerechtigkeit, und diesem mit Hingabe und Opfermut diente. In der französischen Revolution lediglich eine durch die ökonomische Umwälzung bewirkte soziale und politische Umwälzung zu sehen, verbietet schon der furchtbare Ernst des Gerichtes, der sie umgibt und diesem gewaltigen Ereignis auch heilsgeschichtliche Bedeutung verleiht. Auch im politischen Leben entscheidet schließlich der Geist, und diejenigen politischen Ideen, die wirklich zündend in die Volkstiefe dringen und die Völker zu opferwilligem Kampf hinreissen, sind nicht bloße Ideologien, die sich schmiegend den materiellen Interessen anpassen, sondern Sendboten aus der Welt des Geistes, die an das Beste im Menschen appellieren und die Menschheit aus ihren Niederungen heraus zu den Höhen jener Welt emporführen möchten. So birgt auch das zu staatsideologischen Diensten erniedrigte Recht in seiner innersten Tiefe etwas von diesem Geiste: wo wir das Recht anerkennen, beugen wir uns nicht vor seinem ideologischen Glanz, noch vor der Gewalt, die hinter ihm steht, sondern vor dem Geiste, der schließlich auch dem Recht, selbst in seiner Entstellung, innenwohnt, vor der Rechtsidee als solcher, die unser Rechtsempfinden bejaht.

Dass die materialistische Geschichtsauffassung mit diesem Geist nicht rechnet, sondern sein schöpferisches Walten leugnet, macht ihre prinzipielle Verfehltheit aus. Zu dieser Leugnung des schöpferischen Geistes wurde Marx wohl nicht zuletzt durch den Pseudogeist jenes falschen Idealismus verleitet, der sich stets nur auf das Idealisieren der Realität beschränkte, nie aber an ein Realisieren des Ideals in der Welt dachte. Und gerade die Hegel'sche Philosophie, die das damalige Geistesleben beherrschte und von der auch Marx selber herkam, musste ihn in dieser Wertung des Geistes bestärken. Hegels Idee hat ja nichts mit jener schöpferischen Kraft zu tun, die wir in dem vom lebendigen Gott ausgehenden Geist sehen, sondern ist ein ruhendes Prinzip, das sich kraft seiner Logik in der Zeit entfaltet. Auch Hegels Geschichtsphilosophie rechnet nicht mit dem überlegenen, schöpferischen Geiste, sondern kennt nur jene immanente Entwicklung, und ihr Idealismus äußert sich einzig darin, dass sie diese Entwicklung, und zwar so wie sie vorliegt, als die logisch notwendige und deshalb vernünftige versteht. Marx brauchte nur angesichts der von Hegel idealisierten und doch so wenig idealen Realität den Glauben an die in der Wirklichkeit sich realisierende Idee zu verlieren und dafür die im realen Geschehen wirk samen ökonomischen Kräfte zu entdecken, um einerseits — und zwar mit großem Recht! — den Hegel'schen Idealismus als bloße Ideologie, sein Ideelles als „das im Menschenkopf umgesetzte und übersetzte Materielle“ zu erkennen und abzustreifen, und andererseits Hegels immanente Entwicklung nur in der neuen materialistischen Form festzuhalten. Und wie Marx schon durch Hegel auf den Gedanken der historischen Notwendigkeit gebracht worden war, so

wurde diese Notwendigkeit, die schon in der logisch-idealistischen Form Hegels noch der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung angehört, mit der wachsenden Beeinflussung durch den Positivismus immer mehr zur bloßen Naturkausalität, die noch mehr als die teleologische Notwendigkeit der idealistischen Philosophie den schöpferischen Geist ausschließt. Indem Marx das naturgesetzliche Denken auf den von Hegel übernommenen Gedanken der historischen Entwicklung anzuwenden sucht, will er für das Gesellschaftsleben und dessen Entwicklung dasselbe leisten, was die Naturwissenschaft auf ihrem Gebiete leistet, und sein auf dieses Unternehmen gegründeter Sozialismus gibt sich als Wissenschaft, die für ihre Aussagen und namentlich auch Voraussagen unbedingte Sicherheit beansprucht.

Gerade diese „Wissenschaftlichkeit“ aber, auf die der marxistische Sozialismus so sehr pocht, bedeutet ein Grundübel desselben. Sie ist der Ersatz für den Geist, den man leugnet: das Wissen verdrängt den Glauben, die Dialektik die Ethik und wo es gälte, dem Gewissen das hehre Soll des Sozialismus einzubrennen, begnügt man sich damit, den Köpfen das starre Muß der zum Sozialismus hindrängenden Entwicklung einzutrichtern. Indem der Sozialismus derart auf die Wissenschaft abgestellt wird, wird er immer mehr theoretischer statt praktischer Art, und statt selber mit dem verpflichtenden Ideal im Herzen an das Gestalten der Zukunft zu gehen, beschränkt sich der marxistische Sozialist auf das Vorhersagen dessen, was mit Naturnotwendigkeit kommen muß. Aus den begeisterten sozialistischen Revolutionären werden die Dogmatiker einer Evolutionstheorie, die statt einer hingebenden, opferwilligen Kämpferschar eine orthodoxe Schule oder Kirche mit allem Zubehör einer solchen ausbilden, in der die Theorie mehr gilt, als das Leben, in der man der Gewalt mehr zutraut als dem Geiste und in der sich zumal auch jener geistliche Hochmut entwickelt, zu dem das aufblähende Wissen führt, und der in so schroffem Gegensatz zu jener demütigen Hingabe steht, die der Glaube hervorbringt. Und doch — welche Verkennung nicht nur der echten Geschichte, in der es keine naturnotwendige Entwicklung, sondern nur ein schöpferisches Werden gibt, liegt in diesem wissenschaftlichen Sozialismus, sondern auch der Wissenschaft. Dieser kommt es niemals zu, aus der Erkenntnis vergangener Entwicklungen und gegenwärtiger Gegebenheiten den Gang der Zukunft mit Sicherheit zu erschließen. Die (übrigens noch sehr beschränkte) Fähigkeit der Wissenschaft, das auszusprechen, was ist, bedeutet noch nicht jene andere, zu sagen, was kommen wird, zumal die Wissenschaft als solche gerade die tiefsten Kräfte der Geschichte nicht zu erfassen vermag, und noch viel weniger ist der nur auf seine Wissenschaft sich gründende und nur mit den wissenschaftlich feststellbaren Entwicklungstendenzen rechnende Sozialismus imstande, jenes erkannte Entwicklungsziel auch tatsächlich herbeizuführen.

Die „Wissenschaftlichkeit“ des Marxismus wird uns besonders fragwürdig, wenn gerade diese Geschichtsbetrachtung, die doch die treibenden Kräfte der Entwicklung erkennen und ganz nur auf die Tatsachen abstellen will, einerseits die wichtigste, in ihren tiefgreifenden Wirkungen klar zutagetretende Kraft der Geschichte, den Geist, übersieht, andererseits aber einen geradezu naiven Glauben an die „Entwicklung“ verkündet.¹⁾ Denn trotz der wissenschaftlichen Einkleidung ist jene Lehre von der selbsttätigen Entwicklung, die auch den Sozialismus realisieren soll, ein Glaube, und zwar bei gleichzeitiger Leugnung des Geistes und gleichzeitigem Verzicht darauf, aus der Kraft des Geistes für das Ziel jener Entwicklung zu kämpfen, ein bloßer Abergläub. Während aber der echte Glaube der beste Führer ist und die Menschen voll Hoffnung und Vertrauen dem Ziel entgegenstreben heißt, ist der Abergläub ein Verführer, der seinen Gläubigen einredet, daß alles „von selbst“ kommen werde und sie in dieser untätigen Vertrauensseligkeit gerade die alte Welt erhalten und stärken läßt. In der Tat hat der Marxismus immer mehr eine lähmende Wirkung auf die soziale Bewegung ausgeübt und sich immer mehr als unfähig erwiesen, die Menschheit aus der kapitalistischen Welt herauszuführen. Wo man derart alles von der „Entwicklung“ erwartet, verzichtet man darauf, mit eigenem Wollen, Arbeiten, Kämpfen und Leiden auf die Überwindung der bestehenden Welt hinzuwirken. Wo die gegebene Entwicklung als vernünftig gilt und man von ihr annimmt, daß sie notwendig zum Ziel hinführe, da kann man auch im gegenwärtig Bestehenden nicht etwas absolut Verkehrtes, seinem ganzen Geist und Wesen nach Falsches erblicken. Die immanente Entwicklung setzt bei Hegel wie bei Marx den prinzipiellen Monismus voraus, und dieser weiß nichts von entgegenwirkenden Mächten des Bösen, von den Gewalten des Irrtums und der Schuld. Die Leugnung des schöpferischen Geistes macht blind nicht nur für den lebendigen Gott und sein Schaffen in den sich ihm hingebenden Menschen, sondern auch für den Satan, sein Reich und seine Diener auf Erden! Man soll den bestehenden Zustand der Entwicklung überwinden — und doch liefert man sich mit dem eigenen Glauben der Entwicklung aus und vertraut nur den in ihr wirk samen Kräften. So kann man z. B. dem Kapitalismus, den man doch beseitigen will, seine Bewunderung nicht versagen; bei der Einstellung auf die ökonomischen und der Blind-

¹⁾ Die Blindheit für reale geschichtliche Kräfte und Mächte kennzeichnet überhaupt den Marxismus und hängt mit dessen Dogmatismus zusammen. Solche Kräfte, die nicht ins marxistische Schema passen, werden einfach ignoriert. Besonders auffallend trat dies bei der marxistischen Beurteilung des Weltkrieges und seiner Ursachen und in der nivellierenden Beurteilung der beteiligten Völker hervor (vgl. das Programm von Zimmerwald). Dieser Dogmatismus verschleiert aber den Blick für die realen Möglichkeiten schließlich auch in der Beurteilung des ökonomischen Lebens, steht doch ein Lenin z. B. dem mannigfaltigen Leben hilflos und gewaltätig zugleich mit seinen dürfstigen Formeln gegenüber.

heit für die geistigen Kräfte sieht man nur die imposante Technik des Kapitalismus, nicht aber den grundsätzlichen Geist desselben und vermag drum im Kapitalismus zuversichtlich das notwendige Zwischenglied zu erkennen, das sich mühelos der Entwicklung zum Sozialismus einfügt und einmal „von selbst“ in jenen „umschlagen“ wird. Die Begeisterung für den kapitalistischen Großbetrieb lässt den Marxisten verächtlich auf den Gedanken, den Sozialismus vom kleinen Kreise einer Genossenschaft her aufzubauen, herabsehen und verleitete ihn zu der Meinung, in der Landwirtschaft müsse auch erst die kapitalistische Konzentration mit ihrem Großbetrieb einzehen, bevor der Sozialismus auch hier verwirklicht werden könnte.¹⁾ So machte ferner die Sozialdemokratie ohne Besinnen mit, als die „Entwicklung“ den kapitalistischen Staat in den Weltkrieg hineintrieb und vermochte auch dieses Stadium in einem merkwürdigen optimistischen Fatalismus dem Weg zum schließlichen Ziel einzutreiben, wenn schon diese nationalistische Episode allen zuvor verkündeten Prinzipien des Internationalismus ins Gesicht schlug. Ja, als der kapitalistische Staat in seiner Not ein paar verzweifelte organisatorische Maßnahmen treffen musste, um alle seine Kräfte auf das eine imperialistische Ziel zu konzentrieren, begrüßte man den Krieg in naiver Freude als Bundesgenossen und merkte nicht, daß dieser gefeierte „Kriegssozialismus“ zwar dem Krieg, niemals aber dem Sozialismus dienen sollte. Wiederum sieht man nur die ökonomische Maßnahme als solche und fragt nicht, in welchem Sinn und Geist sie getroffen wird.

Und so nimmt man denn auch seine Zuflucht zu den Kräften der bestehenden Welt, um eben diese Welt zu überwinden: man erkennt, wie das ganze gegenwärtige Leben auf dem Fundament der bestehenden Produktionsverhältnisse beruht, und so erwartet man auch den Sieg der neuen Gesellschaftsordnung nur von den ökonomischen Kräften, von der weiteren Entwicklung der Produktionskräfte; man sieht, wie in der kapitalistischen Welt nur das nackte Interesse gilt, und so appelliert man selber an das bloße Interesse und nicht an den sittlichen Geist, um die Menschen für den Sozialismus zu gewinnen; und derselben geistlosen Gewalt und ihren Organisationen, und Institutionen, die die bestehende Welt aufrecht erhalten, anver-

¹⁾ Charakteristisch ist es, wie der Marxismus die in der alten Dorfmark oder der Gilde wirksamen sozialistischen Prinzipien wenig zu schätzen weiß und alle modernen Versuche, die den Sozialismus im Geiste derselben, ohne die Vermittlung des Kapitalismus, verwirklichen wollen, als „kleinbürgerlich“ abweist, mit welchem Worte z. B. auch die Bestrebungen eines Proudhon oder Kropotkin erledigt werden. Bezeichnenderweise werden ja auch von der heutigen sozialdemokratischen Presse typische Vertreter des Kapitalismus, wie ein Bundesrat Schultheß, den idealistisch und religiös orientierten Sozialisten lobend als „Großbürger“ gegenübergestellt, während letztere nicht einmal dies, sondern eben nur „Kleinbürger“ sind. Auch hierin verrät sich die Überschätzung der ökonomischen und die Missachtung der sittlichen Kräfte.

traut man auch die Errichtung der neuen Welt und ihres Lebens. Drum spielt im Marxismus der Staat mit seiner Macht und Gewalt, mit seinem Zentralismus, Gouvernementalismus und Bürokratismus eine so große Rolle. Abgesehen vom proklamierten Klassenkampf, vom Kampf um die politische Macht und der dem siegreichen Kampfe folgenden Übergangsperiode der Diktatur des Proletariates, welche Mittel alle dem gewalttätigen Geist der alten Welt entliehen sind, bloße Kopien des alten Klassenstaates darstellen und drum auch nicht über ihn hinausführen können, gründet der Marxismus auch die künftige sozialistische Gesellschaft auf einen neuen Staatsmechanismus, bei dem zwar der Staat weniger als Repressionsgewalt, denn als Administrativgewalt gedacht wird. Wie schon Hegels Geschichtsphilosophie nicht über den Staat hinauskam, so bewegt sich auch das marxistische Denken durchaus innerhalb des Staatsgedankens.

Die sozialistische Gesellschaft des Marxismus kommt einem deshalb nicht wie eine von Grund aus neue Ordnung vor, sondern bloß wie ein verstaatlichter Kapitalismus, bei dem es einem höchst fraglich ist, ob er der Menschheit wirklich die ersehnte Befreiung bringt oder nicht lediglich die jetzigen Untertanen der Einzelunternehmer in solche des dann vollends allgewaltigen Kapitalisten Staat umwandelt. Eine wirkliche Befreiung ist für uns nicht denkbar ohne den lebendigen Geist der Freiheit, und die freie Gemeinschaft, die wir vom Sozialismus erwarten, kann gewiß auch nicht auf dem Wege über die Eroberung der politischen Macht geschaffen und von oben her „angeordnet“ werden, sondern muß schon von unten her aufgebaut und von Anfang an durch den neuen Geist der Freiheit und Brüderlichkeit gestaltet werden.¹⁾ Der Marxismus aber, der sich jener auch in der bestehenden Welt wirksamen Entwicklung anvertraut, kommt auch nicht über diese alte Welt hinaus.²⁾

¹⁾ Uebrigens vollzieht sich auch der gewerkschaftliche Kampf — dessen Berechtigung, ja Notwendigkeit innerhalb der kapitalistischen Welt wir durchaus zugestehen und dessen materielle wie ideelle Erfolge wir anerkennen — jetzt noch ganz auf dem alten Boden des Kapitalismus und führt darum nur zu einer Verbesserung, nicht aber zu einer wirklichen Ueberwindung desselben.

²⁾ Wollten wir, wozu wir in weitem Maße berechtigt sind, auch im russischen Bolschewismus eine Auswirkung des Marxismus sehen, dann erhält das Gesagte eine geradezu furchtbare Bestätigung. Die furchtbaren Mittel der alten entarteten kapitalistischen Welt — Unterdrückung, Gewalt, Diktatur — werden hier mit entschlosslicher Konsequenz gehandhabt und der „Sozialismus“, von dessen echter Entstaltung wir gerade auch die Ueberwindung des Staates erwarten, führt uns diesen statt dessen in Steinzeit vor. Die alte absterbende Welt erfährt im Bolschewismus statt der Ueberwindung eine furchtbare Neubelebung, die ihre Kraft nicht zuletzt dem sozialistischen Ideal, dessen man sich dabei bedient, verdankt. Indem die einem höhern Ziel geltende Leidenschaft derart in die alten Formen der Gewalt und Unterdrückung geleitet wird, steigert sich die alte Geistlosigkeit geradezu zur Ungeheuerlichkeit. Wir sehen in Lenin zwar einen schlechten Maristen — und doch wirkt der entartete Sohn gleichwohl ein schlechtes Licht auf den Vater, kann dieser doch den Sohn mitsamt seinen Fehlern nicht einfach verleugnen.

Die geschichtsmaterialistischen Lehren treffen im allgemeinen zwar der Masse gegenüber zu, scheitern aber jenen Einzelnen gegenüber, die in der Kraft des Geistes wirken und gerade führend sind in der Geschichte. Als echte Dogmatiker stellen aber die Marxisten ihre Theorie höher als das ihr widersprechende Leben, kümmern sich nicht um die einzelne geisterfüllte Persönlichkeit, sondern halten sich an die Masse, die zu ihren Formeln passt. Und doch liegt die entscheidende geschichtliche Kraft auch hier wieder nicht dort, wo der Geschichtsmaterialismus recht hat, sondern dort, wo er versagt; denn die Masse gibt gerade um ihres Mangels an geschichtlichem Leben willen dem Geschichtsmaterialismus Recht. Der marxistische Entwicklungsglaube hat hier seine wundeste Stelle: gerade den wichtigsten Faktor der Entwicklung, ohne den auch der Sozialismus nie verwirklicht werden kann, über sieht er und arbeitet sogar mit der eigenen Theorie auf die Ausschaltung desselben hin. Der Marxismus rechnet nicht mit dem Einzelnen, der in persönlicher Entscheidung, in hingebender Arbeit und opferwilligem Kampfe für das Kommen der neuen Welt wirkt — und er erzeugt mit seiner Theorie schließlich nur eine unpersönliche Masse, die nur auf ihre Massenhaftigkeit baut, der aber mit dem Glauben an die siegreiche Welt des Geistes und mit dem Bewußtsein der eigenen Verantwortung auch der Wille zur Tat und die Kraft zum Opfer fehlt. Die Theorie, die den Geist ausschaltet, macht ihre Anhänger schließlich selber geistlos: wo man nur an die Masse glaubt, hat man schließlich nur die Masse, die aber bleibt, was sie ist, wenn der Geist fehlt, der allein sie zu bewegen imstande ist. Statt dieses Geistes trifft man aber meist nur eine dürftige Ideologie an, die mit ihrem Glauben an die Materie und Masse, an die Gewalt und bloße Organisation nur der Geistesarmut unserer Zeit einen ideologischen Ausdruck gibt und drum zwar zur alten kapitalistischen Welt passt, von der man sie auch wie so manches andere entlehnt hat, die aber niemals diejenigen sich zu eigen machen dürfen, die eben diese alte Welt überwinden wollen.¹⁾

Mit all dem erweist sich der geschichtsmaterialistisch begründete und orientierte Sozialismus als ohnmächtig, eine neue Welt zu bauen. Sein Monismus verwehrt es ihm, in der kapitalistischen Welt eine tiefgreifende geistige Verirrung zu erblicken, die nur durch eine ebenso radikale geistige Umkehr überwunden werden kann. Sein Evolutionismus gibt ihm die törichte Hoffnung ein, daß der Kapitalismus sich schließlich zum Sozialismus entwickelt, und gerade dieses Vertrauen auf die Entwicklung führt ihn nur zu einer Stärkung

¹⁾ Hierbei sei aber bemerkt, daß Marx selber sich nie zum philosophischen Materialismus bekannte, sondern daß erst Marxisten wie Kautsky und Plechanow diese bürgerliche Erbschaft antraten, wohl in der leider nicht unzutreffenden Meinung, daß zu ihrem Geschichtsmaterialismus am besten auch die materialistische Philosophie passe.

der bestehenden Welt. Sein Materialismus verleitet ihn zu einer verhängnisvollen Über schätzung der ökonomischen Kräfte, bei der er von der Entwicklung der Technik alles und vom Erwachen eines neuen Geistes nichts erwartet und die ihn selber zu einer bloßen, die materielle Entwicklung begleitenden Ideologie werden läßt. Diese Entwicklung mag ja jenem verstaatlichten Kapitalismus und dessen internationaler Organisation zutreiben, allein mit all dem hätten wir im besten Fall gewisse ökonomische Vorbedingungen zur sozialistischen Welt — nach unserer Ansicht zudem sehr mangelhafte, viel zu sehr an der alten Welt mit ihrem zentralistischen Staat, statt an der neuen Welt förderter freier Genossenschaften orientierte Vorbedingungen! — niemals aber die wirkliche sozialistische Gesellschaft, in der die Haupt sache gerade der neue Geist sein wird, und zwar der Geist als gestaltende Kraft und nicht als bloße, das Bestehende kraftlos umschwebende Ideologie. Dieser Geist ist schon für den Aufbau der sozialistischen Welt wichtiger als alle ökonomischen Kräfte — dürfte doch die alte Dorfmark oder Gilde, oder eine von echtem Gemeinschaftsgeist erfüllte kleine Genossenschaft uns einen deutlicheren Begriff vom Sozialismus geben, als der entwickelte kapitalistische Großbetrieb, der mit seiner Monopolisierung reif zur Verstaatlichung wäre, oder als irgend ein bereits nach staatssozialistischem Prinzip funktionierendes Unternehmen; das Beispiel der kommunistischen Gemeinde zu Jerusalem kann uns auch belehren, daß jener von Jesus in die Welt gebrachte Geist der Brüderlichkeit mehr bedeutet für die Verwirklichung des Sozialismus, als die Entdeckung der Dampfmaschine und all die andern modernen technischen Errungenschaften.¹⁾ Im Gang der Entwicklung mögen wichtige sachliche Vorbedingungen geschaffen werden, mag die Zeit reifen und sich „erfüllen“, aber nicht die bloße Zeiterfüllung führt das neue Reich herauf, sondern allein der „Sohn“. Der „Sohn“ ist aber kein Produkt der Entwicklung, er stellt sich nicht „von selbst“ ein, sondern ihn vermag allein der Vater zu senden und wir müssen ihn von oben erwarten und empfangen. Hier hat Hegel, von dem zwar der Marxismus gerade jenen monistischen und evolutionistischen Zug geerbt hat und dessen Einfluß ja auch die moderne Theologie mit ihrer „religiösen Entwicklung“ dem schöpferischen Geiste blind gegenüberstehen läßt, doch tiefer gesehen als Marx; der echte Geist blickte mitunter durch seine starre Logik hindurch und ließ ihn das Wort schreiben: „Es ist ein falsches Prinzip, daß die Fesseln des Rechts und der Freiheit ohne die Befreiung des Gewissens abgestreift werden, daß eine Revolution

¹⁾ So sagt auch Adler („Zwei Jahre . . . !“ S. 67): „Anhäufung der Lohnarbeiter, Organisation der Arbeit und sogar Sozialisierung des Bewußtseins der Arbeitenden sind insgesamt doch erst nur sachliche Vorbedingungen der Möglichkeit einer sozialistischen Gesellschaft, zu deren wirklicher Herbeiführung der Umwandlungswille des Proletariates gehört.“

ohne Reformation sein könne.“¹⁾ Auch der Sozialismus, diese tiefgreifendste Revolution des gesamten Lebens ist an eine Reformation gebunden und gerade das gibt ihm seine Größe, hebt ihn hoch über andere politische und sonstige Bewegungen empor und reiht ihn der Heilsgeschichte ein, daß er auf weltüberlegene Kräfte angewiesen ist und ohne diese gar nicht kommen kann. Gewiß, er muß kommen, doch nicht als Naturnotwendigkeit, sondern als sittliche Notwendigkeit und muß drum erst vom Gewissen bejaht, von Menschen, die an jene sittliche Welt glauben, gewollt und erkämpft werden. Den Sozialismus bringt uns keine ökonomische Entwicklung und machtpolitische Umwälzung mit den sie begleitenden Ideologien und ebensowenig eine auf jene ökonomischen und politischen Kräfte sich stützende Entwicklungslehre und nationalökonomische Orthodoxie, sondern nur ein aus den innersten Tiefen hervorbrechender, von weltüberlegenen Quellen genährter Lebensstrom. Da der Marxismus gerade diese Wahrheit leugnet und ihr hemmend im Wege steht, hängt das Kommen des Sozialismus nicht zuletzt auch ab von der Zertrümmerung des — Marxismus.

*

Wie aber der Marxismus den Sozialismus hemmt, die soziale Bewegung lähmt, so zeugt auch die lebendige soziale Bewegung selber gegen ihn. So sehr Marx den Sozialismus aus den Utopien herausführte und wissenschaftlich begründete, so ist dieser doch mehr als nur Wissenschaft und spottet selber in seinem tiefsten Wesen und seiner innersten Kraft der geschichtsmaterialistischen Erklärung. Auch er ist im Tieffsten ein Glaube, eine Hoffnung und eine von diesen beflügelte Willensbewegung und nur durch diese Kräfte aus der Welt des Geistes vermochte er die stumpfen Massen zum Leben zu wecken. Seine „Wissenschaftlichkeit“ war meist nur ein Kleid für jene tieferen geistigen Kräfte, indem nicht das theoretische Wissen, sondern die Glaubenskraft der Gewißheit deren Seele ausmachte, wie denn auch der Sozialismus bei seinem ersten gewaltigen Aufschwung die Massen als ein neuer Glaube erfüllte und bei ihnen mehr religiösen als wissenschaftlichen Charakter annahm. Aber auch Marx selber wäre als der scharfsinnende Theoretiker nie der Bahnbrecher jener mächtigen Bewegung geworden: er wurde es als der Prophet einer neuen Botschaft, der seine Bekündigung im letzten Grunde weniger auf seine wissenschaftliche Einsicht in die ökonomischen Bewegungsgesetze der Gesellschaft, als vielmehr auf seinen unerschütterlichen Glauben an den schließlichen Sieg der Gerechtigkeit auf Erden gründete. Wenn man sein Hauptwerk sehr zutreffend als „gefrorene Leidenschaft“ charakterisierte, so gilt das überhaupt von seiner theoretischen Arbeit, wobei aber gewiß nicht das Gefrorenein — und das ist die Wissenschaftlichkeit

¹⁾ Geschichtsphilosophie S. 558.

— sondern die Leidenschaft zündend wirkte. Nur die Leidenschaft, der Glaube, ließ auch seine Wissenschaft stets in die siegesgewisse Zukunftsdeutung und in den wichtigen Appell an die Massen ausmünden. Trotz seiner theoretischen Überwindung des utopischen Sozialismus, hat Marx den Geist jener großen Sozialisten nie verleugnet, und wenn auch nicht seine Theorie, so bezeugt doch sein Leben das Wort Saint-Simons: „Vergessen Sie niemals, daß man begeistert sein muß, um große Taten zu vollbringen.“ In Marx ist denn auch immer wieder das revolutionäre Temperament durchgebrochen, und wenn man seine opferwillige Begeisterung und seinen hingebenden Kampf für die Idee des Sozialismus sieht, kann man in ihm überhaupt nur einen schlechten Marxisten sehen, und das Wort, das er einem sich bei ihm als Marxisten einführenden Journalisten erwiederte, bekommt für uns einen tiefen Sinn: „Quant à moi, je ne suis pas Marxiste!“ Mit Absicht haben wir denn auch in der oben geübten Kritik mehr vom Marxismus, als von Marx geredet. Bei jenem einseitigen, den Geist und die persönliche Tat ablehnenden Geschichtsmaterialismus haben wir es in der Tat mehr mit den Epigonen Marx¹⁾, als mit ihm selber zu tun, der die mechanische und fatalistische Deutung seiner Theorie als eine Unterschiebung ablehnte. Freilich lässt sich nicht bestreiten, daß sich schon bei Marx die Ansätze zu jenem die geistige Kraft der sozialen Bewegung hemmenden Marxismus vorfinden; gerade der Hegel'sche Evolutionismus und die positivistische Übertragung der Naturgesetzlichkeit auf das gesellschaftliche Leben, die beide bei Marx von grösster Bedeutung sind, müßten fast notwendig zu jenem Marxismus hinführen, sobald die Persönlichkeit von Marx selbst jenen lähmenden Geistern nicht mehr entgegenwirkte. Ähnlich wie im Luthertum vor allem die die Reformation hemmenden neukirchlichen und neuscholastischen Züge des alternden Luther bestim mend hervortraten, so im Marxismus jene dem lebendigen Sozialismus feindlichen Züge des Marx'schen Gedankenkreises, und wie Luther zwar mitverantwortlich ist für jenes entartete Luthertum, aber doch größer ist als dasselbe, so ist auch Marx zwar der Ausgangspunkt des Marxismus, steht aber doch hoch über ihm. Bei der Kritik des Marxismus kann man sich drum auch nicht zuletzt auf Marx selber, zumal den jüngeren Marx berufen, und wenn wir jetzt noch dem Geschichtsmaterialismus unsere eigene Geschichtsbetrachtung gegenüberstellen, so können wir dabei gerade auch von Marx ausgehen und den Ansätzen, die er zu einer andern, höheren als der einseitig materialistischen Geschichtsbetrachtung liefert.¹⁾

¹⁾ Der berufenste und auch wirksamste Kritiker des Geschichtsmaterialismus ist überhaupt der Sozialismus selber, wie denn auch — ähnlich wie bei der Kritik des Christentums — aus seinen eigenen Reihen die wirkungsvollsten Kritiker hervorgegangen sind. Am wenigsten berufen zur Kritik scheint mir jedenfalls das heutige Christentum zu sein, das gerade auch dort, wo es dem Marx'schen Mate-

Bei Marx steht stets der Mensch im Mittelpunkt der Geschichte, auch wenn er in den materiellen Verhältnissen die Grundlage des gesamten Lebens sieht; das „Materielle“ bedeutet für ihn ja nichts Dinghaftes, sondern das gesamte Produktionsverhältnis mit den ökonomischen Beziehungen der Menschen; die Menschen selber mit ihren Bedürfnissen, ihren Produktivkräften, ihrer Produktionsweise, ihren gegenseitigen Beziehungen bilden das wirtschaftliche Leben, weshalb Marx sagt, daß sie „in Einem Verfasser und Schauspieler ihres eigenen Dramas“ seien.¹⁾ Deutlich tritt dies auch in einem gegen den Hegelschen Glauben an die wirkende Idee gerichteten Wort hervor, an das aber gerade auch die Kritik des marxistischen Entwicklungsglaubens wenigstens anknüpfen könnte: „Die Geschichte tut nichts; es ist vielmehr der Mensch, der wirkliche lebendige Mensch, der alles tut; es ist nicht etwa die „Geschichte“, die den Menschen zum Mittel braucht, um ihre — als ob sie eine separate Person wäre — Zwecke durchzuarbeiten, sondern sie ist nichts als die Täizigkeit des seine Zwecke verfolgenden Menschen.“²⁾ Auf die selbstständige Bedeutung des Geistes gegenüber den gegebenen Verhältnissen weist ferner die gegen Feuerbach gerichtete These hin: „Die materialistische Lehre, daß die Menschen Produkte der Umstände und der Erziehung, veränderte Menschen also Produkte anderer Umstände und geänderter Erziehung sind, vergibt, daß die Umstände eben von den Menschen verändert werden und daß der Erzieher selbst erzogen werden muß. Das Zusammenfallen des Anderns der Umstände und der menschlichen Tätigkeit kann nur als umwälzende Praxis gefaßt und rationell verstanden werden.“³⁾ Auch

realismus gegenüber mit erhabener Miene seinen „Idealismus“ betont, meist nur ideologisch ist und zudem dort, wo es wie die liberale Theologie, vom Hegelschen Evolutionismus ausgeht, trotz der idealistischen Einhüllung, an denselben Gebrechen frakt. Vergessen wir nicht, daß gerade dieses Christentum, das doch in erster Linie der Träger des schöpferischen Geistes hätte sein sollen, sehr dazu beitrug, dem heutigen Geistesleben den Stempel der Ideologie aufzudrücken und Marx zu seiner ideologischen Einschätzung desselben zu bringen, während umgekehrt gerade der von Marx ausgehende Sozialismus am wichtigsten über das Bestehende hinausdrängte, allein an neue Anfänge glaubte und solche anbahnte und uns selber wieder glauben lehrte an das Schöpferische in der Geschichte.

¹⁾ Glend der Philosophie S. 97.

²⁾ „Die heilige Familie“, zit. bei Adler „Marx als Denker“. Es ist dabei aber nicht an den isolierten, unabhängig und selbstständig handelnden, sondern an den vergesellschafteten Menschen gedacht, der ganz der sozialen Gesetzlichkeit unterworfen ist.

³⁾ Thesen über Feuerbach. Diese Stelle erinnert stark an ein Wort Pestalozzi in den „Nachforschungen“: „So viel sahe ich bald: die Umstände machen den Menschen; aber ich sahe ebenso bald: der Mensch macht die Umstände; er hat eine Kraft in sich, selbige vielfältig nach seinem Willen zu lenken. Sowie er dieses tut, nimmt er selbst Anteil an der Bildung seiner selbst und an dem Einfluß der Umstände, die auf ihn wirken.“ Gerade diese Einsicht in die Bedeutung der Umstände ließ Pestalozzi zu dem großen Sozialpädagogen werden, der, fern von der Illusion jenes Idealismus, der meint, unabhängig von der Materie seine

in seiner Charakterisierung der menschlichen Arbeit hebt Marx die Bedeutung des zweckzessenden Geistes hervor: „Eine Biene beschämt durch den Bau ihrer Wachszellen manchen menschlichen Baumeister. Was aber von vorneherein den schlechtesten Baumeister vor der besten Biene auszeichnet, ist, daß er die Zelle in seinem Kopf gebaut hat, bevor er sie in Wachs baut. Am Ende des Arbeitsprozesses kommt ein Resultat heraus, das beim Beginn desselben schon in der Vorstellung des Arbeiters vorhanden war. Nicht daß er nur eine Formveränderung des Natürlichen bewirkt; er verwirklicht im Natürlichen zugleich seinen Zweck, den er weiß, der die Art und Weise seines Tuns als Gesetz bestimmt und dem er seinen Willen unterordnen muß.“¹⁾ Mit eben diesem zweckzessenden und den Zweck im Natürlichen verwirklichenden Geist tritt Marx aber auch der Welt gegenüber und spricht diesen Willen zur Weltumgestaltung in jenem fühligen Worte aus: „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt aber darauf an, sie zu verändern.“²⁾ Daß diese Veränderung, die vor allem in der Ueberwindung des Kapitalismus mit dessen ganzem Proletarierelend besteht, durch den Geist bewirkt wird, deutet jener andere Ausspruch an: „Die Philosophie kann sich nicht verwirklichen ohne die Aufhebung des Proletariates, das Proletariat kann sich nicht aufheben ohne die Verwirklichung der Philosophie,“ — in welchem der echt idealistische Geist, bereichert durch die sozialistische Erkenntnis, einen trefflichen Ausdruck findet.

Gerade das letztere Wort weist uns auch deutlich auf das durchaus idealistische Ziel hin, das der Sozialismus eines Marx bei aller geschichtsmaterialistischen Begründung verfolgte. Der Geschichtsmaterialismus will nicht der Materie die Herrschaft über Welt und Menschheit zusprechen, sondern zielt umgekehrt letztlich auf deren Unterwerfung unter den Geist ab. Gerade von der Erkenntnis der eminenten Bedeutung des Materiellen für das gesamte Leben aus fordert der Geschichtsmaterialismus die Umwälzung der materiellen Verhältnisse und hat darin nicht zuletzt die geistige Befreiung des Menschen im Auge.³⁾ Dieser Sozialismus will die Anarchie innerhalb der gesellschaftlichen Produktion durch planmäßige bewußte Organi-

Geistigkeit rein für sich kultivieren zu können, neue soziale Verhältnisse fordert, in denen ein neuer Geist sich erheben kann; denn „im Sumpfe des Elends wird der Mensch nicht Mensch!“ Drum ist in „Bienhard und Gertrud“ die erste Vorbereitung aller Erziehungsarbeit am Volk die Besserung seiner äußeren Lebenslage.

¹⁾ „Kapital“ Bd. I., S. 140 (6. Aufl.)

²⁾ Thesen über Feuerbach.

³⁾ Deutlich trat dieses Ziel der ökonomischen Umgestaltung schon bei Owen hervor, wie sich ja auch die soziale Pädagogik Pestalozzis in diesen Gedankengängen bewegt. Idealistisch orientiert ist auch die Religionskritik des jungen Marx: „Die Kritik der Religion ist im Reim die Kritik des Jammertals, dessen Heiligenchein die Religion ist; sie enttäuscht den Menschen damit er denke, handle, seine Wirklichkeit gestalte.“

sation ersehen, denn erst dann „tritt der Mensch aus tierischen Daseinsbedingungen in wirklich menschliche. Die Gesetze ihres eigenen gesellschaftlichen Tuns, die ihnen bisher als fremde, sie beherrschende Naturgesetze gegenüberstanden, werden dann von den Menschen mit voller Sachkenntnis angewandt und damit beherrscht. Die eigene Vergesellschaftung der Menschen, die ihnen bisher als von Natur und Geschichte aufgenötigt gegenüberstand, wird jetzt ihre eigene freie Tat. Erst von da an werden die Menschen ihre Geschichte mit vollem Bewußtsein selbst machen; erst von da an werden die von ihnen in Bewegung gesetzten gesellschaftlichen Ursachen vorwiegend und in stets steigendem Maße auch die von ihnen gewollten Wirkungen haben. Es ist der Sprung der Menschheit aus dem Reiche der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit.“¹⁾

Diesem idealistischen Ziel entspricht nur der Weg nicht, insoweit er einseitig auf die selbsttätige Entwicklung und besonders deren ökonomische Kräfte abstellt. Soll der Mensch in der sozialistischen Gesellschaft in freier Tat seine Vergesellschaftung vollziehen und seine Geschichte selbst machen, dann muß er schon innerhalb der alten kapitalistischen Welt dem gegebenen Sein und der herrschenden Entwicklung seinen freien Geist und seine freie Tat entgegenstellen, muß schon hier anfangen, selbst seine Geschichte zu machen, statt sich vertrauensselig dem Strom der Entwicklung anzuvertrauen. Denn nur durch jene neuen freien Menschen und ihren freien Geist wird die freie Gesellschaft gestaltet. Es muß viel mehr zur Geltung kommen, was auch der Marxist Adler, dessen stark idealistischer Standpunkt überhaupt durch unsere Kritik weniger getroffen wird, wenn wir auch seinen Evolutionismus ablehnen, betont, daß nämlich die ökonomischen Verhältnisse nur die Maschine, der Geist aber die Triebkraft des sozialen Lebens bedeuten, daß die ökonomische Entwicklung aus sich heraus nicht auch den neuen gesellschaftlichen Zustand, sondern nur die realen Bedingungen seiner Möglichkeit erzeugt, während nur das sittliche Ideal, das zwar seinen geschichtlichen Inhalt aus den materiellen Lebensverhältnissen bezieht, jenen gestaltet. Im Gegensatz zu Kautsky, der aber mit seiner Auffassung weit mehr den allgemeinen Standpunkt des Marxismus vertritt, betont Adler die Wirksamkeit der Ideale und ihren richtunggebenden Charakter, und wenn auch nach ihm die materiellen Bedingungen über die Art ihrer Realisierung entscheiden, so erzeugen sie doch niemals selbst das sittliche Ideal. Der Mensch ist ihm ein in der Aktion bestimmtes, aber in der Bestimmung aktives Wesen²⁾ und sein kritischer Marxismus findet einen trefflichen Aus-

¹⁾ Engels, Schlußwort zu „Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“; ebenso „Anti-Dühring“ S. 305 f.

²⁾ Vgl. das Wort Engels: „Alles was die Menschen in Bewegung setzt, muß durch ihren Kopf hindurch; aber welche Gestalt es in diesem Kopf annimmt, hängt sehr von den Umständen ab.“ (L. Feuerbach.)

druck in dem an Kant, dessen Geist wohl auch Adlers Kritik des gewöhnlichen Marxismus leitet, erinnernden Worte: „Das Ideelle ohne das Materielle ist wirkungslos, das Materielle ohne das Ideelle ist richtungslos.“¹⁾

*

Dieser von idealistischem Geist getragene Marxismus führt uns immerhin unserer eigenen Geschichtsbetrachtung entgegen, die zwar mit dem Geschichtsmaterialismus die große Bedeutung und das Recht der Materie anerkennt, aber im Gegensatz zum Marxismus die entscheidende Bedeutung und die selbständige, weltüberlegene Art des Geistes betont, die jeden, sei's idealistischen, sei's materialistischen Evolutionismus ablehnt, keine Naturnotwendigkeiten oder logischen Notwendigkeiten in der Geschichte gelten lässt, sondern nur den freien Geist, die keine mechanische, sondern nur eine schöpferische Entwicklung kennt, sich aber auch der mächtigen gegensätzlichen Gewalten bewusst ist. Der Geschichtsmaterialismus erkannte die Macht, die die Materie über das gesamte Leben der Menschen ausübt, und die sich bisher, weil der Geist auf ihre Gestaltung verzichtete, nur als knechtende Macht äußerte. Er eröffnete uns das Verständnis, daß die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse nicht belanglos sind für den Menschen und daß ihre Umgestaltungen gerade auch für das Geistesleben von größter Wichtigkeit sein können, indem sie für dessen Entfaltung weite Möglichkeiten schaffen. In der Arbeit an der Materie beseitigt der Geist Hemmnisse seiner Entfaltung und wirkt so an seiner Selbstbefreiung mit. Dieselbe Materie, die dort, wo sie sich selber überlassen bleibt, den Geist erdrücken und ersticken kann, kann zu dessen Trägerin werden und sein Wesen zum Ausdruck bringen, wo er sich ihr gestaltend zuwendet. Im Reich des Materiellen muß sich der Geist seine eigenen Lebensbedingungen schaffen; gerade nachdem uns der Geschichtsmaterialismus die verheerenden Wirkungen vor Augen stellte, die z. B. die Herrschaft des Mammons auf das ganze soziale und politische Geistesleben ausübt, muß der Geist sich in einer radikalen Umgestaltung dieser Welt des Materiellen kundtun und kann nur in diesem Werke seine eigene Befreiung bewirken. Bei all dem weist uns aber der Geschichtsmaterialismus mit seiner Lehre vom ideologischen Neubau nachdrücklich darauf hin, daß dieser Geist nichts mit jenen die materiellen Mächte nur weihenden Ideologien zu tun haben darf, sondern in selbständiger, weltüberlegener und weltüberwindender Kraft der Materie entgegentreten muß, was er aber nur vermag als Auswirkung des auf die Erlösung der Welt gerichteten Gottesgeistes.

Diesem mit der tatsächlichen Macht der Materie rechnenden Denken gegenüber besteht der heutige „Idealismus“ lediglich in

¹⁾ Vgl. Adlers „Marxistische Probleme“, besonders etwa S. 14—17 und S. 129—135.

der hochmütigen Ignorierung jener Macht. Man redet sehr idealistisch von der Bedeutungslosigkeit der Materie für das Geistesleben, überläßt die Materie sich selbst, um nach Aesthetenart gemäß der Parole eines „l'esprit pour l'esprit“ zu leben. Als wollte sie dieses Reden von der Bedeutungslosigkeit der Materie in seiner ganzen Nichtigkeit bloßstellen, beantwortet die Materie dasselbe mit einer mächtigen Entfaltung ihrer Herrschaft. Denn wo der Geist die Welt sich selbst überläßt, wird der Fürst der Welt nie verfehlten, die damit ihm gegebenen Entwicklungsmöglichkeiten nach Kräften auszunützen. Das Reden von der Bedeutungslosigkeit der Materie ist gewöhnlich begleitet von der tatsächlichen Weltgebundenheit, wie denn auch nur unter dem Schutze des herrschenden „Idealismus“ die furchtbare Entfaltung des Kapitalismus, dieser modernen Form des Mammonismus, oder des Gewaltstaatentums mit seiner brutalen Machtpolitik und seinem Kriegstreiben möglich war. Angesichts dieser furchtbaren Herrschaft der Materie über den Menschen und zumal auch über sein sogenanntes Geistesleben nimmt sich das idealistische Gerede etwas komisch aus — denn was anderes ist es, als ein von der Materie diktiert Freibrief für ihre ungehemmte Entfaltung, verschleiert durch eine idealistische Phraseologie? Man fühlt die Allmacht der als bedeutungslos erklärten Materie, muß sie aber als Idealist idealisieren. So pflegt man eine harmlose, die Welt recht fertigende Erbaulichkeit oder man spinnt in gewissen theologischen Kreisen jene Ideologie vom „Gott der Wirklichkeit“, während dieser derart idealisierte Gott seinem Wesen nach nichts anderes ist als der allerdings sehr wirkliche und mächtige, ja gegenwärtig auf Erden fast allmächtige „Fürst dieser Welt.“ In diesem Idealismus wird es offenbar, wie der Geist verdirbt, wo er sich in seine eigene Geistigkeit einspinnt. Weit davon entfernt, mit der Abwendung von der Materie seine eigene Selbständigkeit zu finden, verblaßt er in seiner Isoliertheit zur bloßen Ideologie und gerät gerade mit der Loslösung von der Materie in ihre tiefste Abhängigkeit. Wie anders war es doch da in jener Zeit des Urchristentums, wo man sehr wenig besondere Geistespflege trieb, aber im Reiche der Materie das Reich des Geistes zu errichten suchte und gerade damit der herrlichsten Entfaltung des Geistes diente. Auch über dem Geistesleben steht eben Jesu Wort: „Wer sein Leben sucht zu erhalten, der wird es verlieren, und wer es verliert, der wird es erhalten.“ Nicht nur um die äußeren Hemmungen des Geistes zu beseitigen, sondern auch um des inneren Gedehmens des Geistes willen, ist dieser auf die Gestaltung der Materie angewiesen: „Trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles zugelegt werden“ — auch ein gesundes, rechtes Geistesleben!

Dass der Geist, der uns in Jesus entgegentritt, nichts mit jener „idealistischen“ oder vielmehr ideologischen Geistigkeit zu tun

hat, ist selbstverständlich. Der Geist Jesu passt sich nicht schmiegsam der Materie an; er zeigt auch seine Weltüberlegenheit nicht in der hochmütigen Verachtung derselben, sondern in ihrer Eroberung. Während sich die Ideologie in tiefinnigem Idealismus über die Wahrheit des Geschichtsmaterialismus hinwegsetzt und die eigene Abhängigkeit von der Materie sich selber verschleiert, schafft sich der Geist sein Reich inmitten der Materie. Jesus will ja eben ein Reich und nicht nur eine neue abstrakte Geistigkeit, er will neue Geschichte und nicht nur neue Ideen, Leben und nicht nur Lehren. Dass Gottes Wille auf Erden gerade so geschehe wie im Himmel, das ist das Ziel, für das sein Geist sich im Glauben und Hoffen, Arbeiten, Kämpfen und Leiden einsetzt! Er nimmt die Schöpfung, die unter die Herrschaft irdischer Mächte und Gewalten geriet, für Gott in Anspruch und tritt mit diesem Anspruch allen immanenten Entwicklungen und allen Eigengesetzmäßigkeiten entgegen. So schwebt denn der Geist nicht als Idee und Ideologie über der Welt, sondern tritt ihr als neue, von oben stammende Wirklichkeit entgegen, sie formend und gestaltend. Und solange der Geist Leben dig war, sahen wir ihn derart an die Materie herantreten. Der Glaube des Urchristentums gilt dem lebendigen Gott, der schöpferisch diese Erde zu seinem Reiche gestaltet; seine Hoffnung geht auf einen neuen Himmel und eine neue Erde, darinnen Gerechtigkeit wohnt; und sein Leben sein Gottesdienst ist ein Durchdringen des ganzen Daseins, vom Innersten bis zum Außersten, mit der Kraft des empfangenen Geistes. Jesu Wort vom unversöhnlichen Gegensatz zwischen Gott und Mammon z. B. deuten jene Christen noch nicht idealistisch lediglich als die innere Erhabenheit der Seele über den Besitz, sondern lassen den Kampf des Geistes wider den Mammon in einer totalen Umgestaltung der realen Verhältnisse zum Ausdruck kommen und noch bis ins zweite und dritte Jahrhundert verstanden sie es nicht, sich derart mit der Weltmacht des Staates idealistisch abzufinden, daß sie ruhig dem Kaiser geben könnten, was Gottes ist. Während sich unser Idealismus stets in seine Geistigkeit zurückzieht, wo er gegenüber den Mächten dieser Welt, die zumal in unserem sozialen und politischen Leben zur Geltung kommen, seine weltüberlegene und weltüberwindende Geisteskraft zeigen sollte, offenbart das ursprüngliche Christentum gerade im Kampf gegen die Welt seinen Geist. Einen herrlichen Ausdruck schafft sich dieses urchristliche Denken zumal in jener Endewartung, die so seltsam von der Nebelhaftigkeit unseres Tenseitsglaubens absticht, und in ihrem siegesgewissen Glauben an den Sieg des Geistes über die Mächte dieser Welt das Recht des wahren Idealismus und das des berechtigten Materialismus so wunderbar vereinigt, um deswillen aber gerade dem heutigen Christentum so fremd ist. Während die einen sie in ihrem dogmatischen System einsargen, gilt

sie den andern einerseits um ihrer Schwärmerei willen — wie kann man mit seinem Glauben nur so über das Bestehende hinausgehen! — andererseits um ihrer materialistischen Gefangenheit willen — wie irdisch gefärbt ist doch diese Hoffnung! — als eine störende Zutat zur reinen christlichen „Idee“. Die Bibel verkennt weder materialistisch den Geist, noch verachtet sie idealistisch die Materie; sie reizt Geist und Materie überhaupt nicht auseinander, sondern verbindet sie derart miteinander, daß der Geist in der Groberung und Gestaltung der Materie sich die Bedingungen seiner Freiheit schafft und in diesem Werke sich selber findet, die Materie aber, statt den Geist zu knechten, ihm dient und ihn trägt. Die wahre Geschichtsphilosophie ist der Glaube der Bibel an ein Reich Gottes, das zur Erde kommt, an ein Reich des Geistes, das sich in der Materie durchsetzt. Die Fleischwerdung des Wortes, die Menschwerdung Gottes, ist der tiefste Sinn alles echt geschichtlichen Lebens. So hat jener Pietist und Mystiker Dettinger, den wohl niemand des Materialismus zeihen wird, den Geist des Evangeliums durchaus richtig erfaßt, wenn er sagt: „Das Ende der Wege Gottes ist die Leiblichkeit.“ Der wahre Gottesgeist scheut sich nicht, „äußerlich“ zu werden; er weiß noch nichts von jener „idealistischen“ Scheidung zwischen Innerem und Äußerem, bei der man sich vor allen Forderungen der auf die Gestaltung durch den Geist angewiesenen Materie scheu in seiner Innerlichkeit zurückzieht und jede Äußerung schon als Veräußerlichung empfindet. Der Geist weiß vielmehr, daß er gerade, indem er sich äußert, lebt. Die Zeiten der herrlichsten Geistesentfaltung waren denn auch stets zugleich Zeiten der tiefsten Groberungen der Materie. Wenn wir erfahren wollen, was Geist und freies Geistesleben ist, gehen wir denn auch zu jener vom Geiste Christi ins Leben gerufenen Pfingstgemeinde zu Jerusalem, in der Herzen und Seelen, wie das ganze Zusammenleben bis hin zur äußeren „Wirtschaftsordnung“ in gleicher Weise von dem empfangenen Geiste Zeugnis ablegen, während wir umgekehrt den Eindruck der tiefsten Geistesknechtung immer wieder ob der „Innerlichkeit“ und „reinen Religion“, ob dem christlichen „Idealismus“ unseres Geschlechtes empfangen, mittels dessen sich dieses so tiefinnig mit der furchtbaren Herrschaft der Materie über unser gesamtes Leben abzufinden weiß.

In dieser Entartung des Geistes kann uns der Geschichtsmaterialismus den Dienst erweisen, daß er uns die Augen öffnet für die eminente Bedeutung des Materiellen für unser Leben und zugleich schönungslos jenen ideologischen Pseudogeist entlarvt, der uns diese Macht der Materie verhüllen soll. Gerade seine Blosstellung des falschen Geistes als Ideologie, sein Hinweis auf die Ohnmacht alles nur ideologischen Geistes läßt uns aber wieder ausschauen nach den Kräften des wahren Geistes, die allein die Knechtschaft der Materie

zu überwinden vermögen. Der Geschichtsmaterialismus stellt uns eine gewaltige Aufgabe, aber eine Aufgabe, die jene Kräfte, denen er vertrauen möchte, niemals zu lösen im Stande sind. Er lehrt uns wieder achten auf das sehnfütige Harren der Schöpfung, die wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes und bis jetzt mit uns seufzt und mit in Wehen liegt; — er führt uns hin zu einem neuen Verständnis des Evangeliums, der Botschaft vom kommenden Gottesreich. Das neu verstandene Evangelium zeigt uns aber zugleich, wo die Kräfte liegen, die uns über die dem Geschichtsmaterialismus und der von diesem beseelten Sozialismus gezogener Schranke hinausführen können. Die Verwirklichung der neu in uns erwachten Hoffnung auf eine neue Erde, darinnen Gerechtigkeit wohnt, erwarten wir nicht von der immanenten Weltentwicklung, der Dialektik des ökonomischen Prozesses und dem diesem angepassten politischen Machtkampf, nicht von einer, sei's idealistischen, sei's materialistischen Lehre, deren Bekündigung allein auf „Überredungskunst der Weisheit“ steht, sondern allein von einem neuen Erwachen jener ganzen Botschaft und Bewegung, die schon einst auf dem Erweise von Geist und Kraft stand. Der Entfaltung jenes Geistes wird es uns aber entgegenführen, wenn wir auf jenes Harren und Seufzen der Schöpfung achten, es selber in uns tragen und uns den Aufgaben zuwenden, die uns mit der Knechtschaft der ganzen Schöpfung gestellt sind. Haben wir bereits Erstlinge des Geistes empfangen, dann gilt es, diese in die Schöpfung hineinzutragen: sie harrt darauf und auch sie soll ja befreit werden zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes; wir selber aber, die wir selbst noch seufzen bei uns in der Erwartung unserer Sohnesrechte, werden unsere volle Erlösung nur finden in jener großen Befreiung, in der Gott alles in allem sein wird. R. Lejeune.

Kirchenpflichten des Augenblicks.¹⁾

Verehrte Kapitularen,

Ich spreche nicht zu Ihnen; ich spreche in Ihrem Namen. Denn Sie leiden zusammen mit mir unter den Greueln und Sünden unseres Geschlechts. Sie stehen in der gleichen hilflosen geistigen Not, angesichts der schauerlichen Ereignisse auf der ganzen Welt, in unserm Lande und in unserm Kanton, wie auch ich. Sie seufzen zusammen mit mir über die Verkommenheit unseres Volkes und über die falschen Bahnens, die es beschreitet.

¹⁾ Referat, gehalten in der außerordentlichen Kapitalsitzung am 16. Dezember 1918 in Altstätten.

Die Redaktion glaubt diese Ausführungen in den Neuen Wegen veröffentlicht zu sollen, weil sie es für wünschenswert hält, daß solche Gedanken gründlich diskutiert werden. Eine Antwort wird im nächsten Heft erfolgen. Die Red.